

Par nobile fratrum.



Kangleitrat: Ach das ist gut — hup — daß Sie da sind — hup; Schorch, mir ist so — hup — sehr schrecklich.

Pantoffelhelden = Schüßlerlein. Er pochte auf das Schlüsselrecht. Da ging es seinem Rüssel schlecht.

Gefährlich.



Ich verbitte mir ein für allemal, daß Du auf der Straße jeden Gefährlichen! Wozu hast Du denn mich?

Ein Schwerenöter. — Fräulein: Ich bitte, mir keine so tollbaren Buletts mehr zu senden, Herr Reutnant! Man könnte sonst noch Ihre Schulden mir in die Schuhe schieben!

Moderne Welt.



Witzigjähriger (zu seinem abgelebten Onkel): Wie, fünfundsiebenzig Jahre bist Du alt? Statuier hier, bist ja beinahe noch ebenso rüchlig wie ich!

Die Klatschbasen. — Ach, Frau Meier, ich habe Ihnen eine Menge Neuigkeiten zu erzählen, wo könnten wir uns morgen treffen — in der Kirche oder im Theater? — Bedenkliche Entschuldigung. — Verehrung, mein Fräulein, habe ich Sie stark getreten? — Nein, nur ein ganz klein wenig! — Das tut mir leid! — Der Heiratsermittler: Ich muß doch einmal nachrechnen, wie viele Menschen ich eigentlich schon reingelegt habe.

Wipfel des Heldentums.



Hänschen: Ja — Siegfried war ein Held! Ich glaube, der hat nicht einmal vor dem — Aahnarzt Angst gehabt!

Ans de Dorfär.

(Wälzischer Dialekt.) In de Noh vom Worms uff me Bauere ort Dat de Lehrer Schwoobhüran halte; Er nennt als seine Schüler e Wort, Das die n' Say deaus g'staltete. — Jeht lummt die Reih an's Müller's Vert, Ces tun de b'nomers Schlaue; Er soll aus dem Wort „Ergebenheit“ r' ruche, n' Say zu bau.



Schlechte Zeiten, die Mühseligkeit unter den Menschen nimmt immer mehr ab. — Freilich, freilich, wenn's so vorliegt, wird's bald besser sein, ma fangt an zu arbeiten!

Das Neueste. — Er: Was, am 19. Mai geht die Welt unter, und da willst du dir noch kurz vorher eine Robe anfertigen lassen? — Sie: Na, ich muß doch ein passendes Weltuntergangstüchlein haben!

Zukunft.



Studiosus: Dienstmann, können Sie mir vielleicht sagen, was ein Dienstmann ist? — Ja wohl, das Leibhaus ist grad schragüber. — Befeligendes Wort. Quartiermacher (zum alleinlebenden Fräulein, mit eigenem Haushalt): Fräulein, Sie bekommen einen Leutenant!



Sie: Was mich für Heren Edel einnimmt, ist, daß er seine Frau aus woher Liebe geheiratet hat. — Er: „Hab' ich das nicht auch getan?“ — Sie: „Gewiß. Aber meine Mitkionen waren die mögliche Kraft, die Deiner Liebe die Richtung gab.“

Aus der Wirklichkeit. Eine Kindergärtnerin zeigt den Kindern das Bild des Haken und bespricht das Tier. Unter anderem fragt sie: „Was hat der Hase am Maul?“ Hänschen: „Der Hase hat Haare am Maul!“ Kindergärtnerin: „Richtig. Welches Tier hat auch Haare am Maul?“ (Hänschen.) „Denk einmal nach. Es lebt im Hause und hat Haare am Maul.“ Fräulein: „Die Paps!“ Bei dieser Gelegenheit erzählt die Kindergärtnerin den Kindern auch, daß der Jäger den Schwanz des Hasen „Stume“ nennt. Als sie nach einigen Tagen wieder darnach fragt, antwortet ein Kind: „Der Schwanz des Hasen heißt „Bergföhrenstumpf!“

Letzter Weg.

Von Kurt Ringer. Meiner Bräute dumpfes Niederdrängen. In der ganzen Nacht kein andrer Leben. Wandern, die die Straßen schweigend tragen, Unsichtbare Räume Rahmung geben. Welt kein Hund, kein Fenster glänzt im Grunde. Hört kein Ohr den Schritt der späten Gänger. Schweigend in der grenzenlosen Nacht Rangt die Nacht und Einlamkeit schweigend hänger.

Da sich jäh die grauen Straßen teilen, Treit das Grauen zwischen Nacra-ben — Stimme erteilen. Wo ins letzte Schweigen Wege laden.

Die Zage.

Doktor Helling kam nun schon seit drei Wochen ständig an unseren Tisch. Und seit fast ebenso langer Zeit zerbrachen wir uns alle den Kopf darüber, wie man ihn auf schädliche Art wieder loswerden könnte. Denn darüber waren wir uns alle einig: mit einem lebenden Konversationskünstler kann man nicht verfahren. Und Dr. phil. Robert Helling war ein lebendes Konversationskünstler. Er war mehr als das. Ein Konversationskünstler begnügt sich damit, alles zu wissen. Dr. Helling aber suchte über alles besser. Es war nicht autotommen gegen ihn. Wodan man auch sprach — sofort hatte er das Wort an sich getrieben und spulte einen halbständigen, ungemein instruktiven Fachvortrag ab. Er wußte in der griechischen Philosophie genau so gut Bescheid wie in der Paläontologie, wußte über mittelalterliche Rechtsfragen ebenso zu sprechen wie über die letzten Neuerungen in der Radiotelegraphie; und ob man ihn noch dem Bau der Atmungsorgane einer tropischen Insektensart oder nach einem Detail aus der wirtschaftlichen Statistik Oberkammerhofs befragte — er kam nie in Verlegenheit. Er kam überhaupt niemals in Verlegenheit, und hierauf baute unser Freund und Karl seinen Plan auf. Eines Abends opferte er den Doktor folgenden:

„Lieber Doktor Helling,“ sagte er, „Sie wissen doch alles (Dr. Helling machte eine bescheiden abweisende Handbewegung) und Sie werden mir gewiß sagen können, was eine Zage ist. Ich habe das Wort gestern irgendwo gelesen und bin nicht imstande, zu erfahren.“

„Eine Zage?“ unterbrach ihn höchst interessiert Dr. Helling, „eine Zage — wozu Sie nur — ich hab's natürlich gewußt, es fällt mir nur im Augenblick nicht ein — eine Zage?“ Sie sagen, daß Sie das Wort irgendwo lasen — was, dochten Sie, daß es dem Sinne nach etwas sein könnte?“

„Ja, dem Sinne nach,“ meinte Karl nachdenklich, „könnte es wohl ein Musikinstrument sein.“

„Freilich, freilich, da hab' ich's schon!“ fiel Dr. Helling freudig ein. „Natürlich ist die Zage ein Musikinstrument. Nein, wie mir so etwas einfallen konnte! Die Zage also ist ein uraltes Musikinstrument, das heute längst in Vergessenheit geriet, dessen ungemein primitive Konstruktion vielmehr in anderen, neueren Instrumenten aufging. Die Zage war schon den Phöniziern bekannt. Haben Sie einen Bleistift und ein Stückchen Papier? Dante — also setzen Sie, die ältste, nur noch aus Abbildungen bekannte Form der Zage war etwa die: eine flache Mulde, ein ausgehöhlter Baumstamm etwa, war mit einer Tierhautmembran überzogen, ähnlich wie heute noch die Kesselpauke. Mit einem Rißpel wurden dann Töne erzeugt. Damals bediente man sich der Zage vorwiegend, um die Bevölkerung zum Kampfe zu rufen. Auch bei Hochzeitsfeiern wurde sie geschlagen. Später erscheidet sie im asiatischen Orient in etwas geänderter Form — etwa so, nein, mehr hoch — so — und sie wird unter dem Namen Kalkaf, des Weiblichen, dieses schon als Orchesterinstrument, zur Begleitung der Zinken und Flöten, verwendet, wozu die Membran natürlich auf eine bestimmte Tonhöhe gestimmt sein mußte. Leider wissen wir über die Notensysteme dieser Zeit wenig. In Arabien wurde die Zage auch später noch allein benutzt, doch ausschließlich bei festlichen Gelegenheiten, beim Singe fürstlicher Gärten, wobei die Zahl der Schläge sich stets nach dem Range der betreffenden Persönlichkeit richtete.“

der Zage. Erst Gottfried von Straßburg berichtet von einem Franziskaner aus dem 13. Jahrhundert, der ein solches Instrument besessen haben soll. Wenn ich nicht irre, so gibt es im Germanischen Museum zu Nürnberg ein Schlaginstrument, das von manchen Forschern für eine Zage gehalten wurde. Doch der Streit hierüber ist längst verklummt, und deshalb bin ich einigermassen erkantet zu hören, daß Ihnen die Zeichnung dieses Instrumentes jetzt irgendwo unterliegt. Darf ich Sie fragen, wo Sie etwas über eine Zage lesen?“

Karl schien noch immer nachzudenken. Erst nach einer Weile antwortete er ganz langsam: „Wo ich von der Zage etwas las? In der Bibel, Herr Doktor.“ „Ach, nicht möglich! Sollte wirklich schon in der Bibel?“

„Ja, gewiß,“ bestätigte Karl, „schon in der Bibel wird die Zage erwähnt. Und nun, nach Ihren Aufklärungen, ist es mir auch klar, daß es sich nur um ein Musikinstrument handeln kann.“

„So, so — und würden Sie vielleicht die Stelle ungefähr zitieren können?“ fragte Dr. Helling mit glänzenden Augen. „Gewiß,“ meinte Karl, „geht fällt mir der betreffende Passus sogar wörtlich ein. Es heißt dort im Buch der Könige: „Die Philister erwarteten den Feind mit Zittern und Zagen.““

Dr. Helling kam nicht mehr an unseren Tisch.

Die Nermel der Japanerin.

Der Nermel am Kleide der Japanerin ist etwas Lebensbiges; er nimmt Teil an ihren Freuden, an ihren Schmerzen, er spendet der Traurigen Trost; er ist ein Freund, dem man Geheimnisse anvertraut. Als Kind hat die Japanerin in den Nermel ihres Kimonos eine große Falte, „Katage“, genannt, und diese Falte wird erst entfernt, wenn das junge Mädchen Frau wird. Sie kündet die Veränderung ihres Nermels der Schönen von Nippon ein neues Leben an. Sie wird nun schweiger und träumerisch; sie verzögert ihr Rindertagen und sie verachtet ihr helles, leuchtendes Kleid mit einem düsteren, einfarbigen Gewand. Der Nermel vertraut die Japanerin ihre tiefsten Gefühle, ihr Hoffen, Sehnen und Sorgen. Der Nermel hat ihre heißen Tränen getrunken und darum haben die Dichter ihn in unzähligen Liebeserzählungen. Charles S. Laurent führt in einem Aufsatze einige japanische Nermel zum Preise des Nermels an. „Der ungelante Fels, verloren im weiten Meer, wird unaufhörlich bespült von den Wellen; so ist auch mein Nermel, allen fremden Augen fern, nicht einen Augenblick trocken.“

„Tränen haben meine Nermel getränkt; fragt man mich, warum sie so feucht sind, so antworte ich, es ist der Regen des Frühling.“ Nun ich nicht mehr den sehen kann, denn ich liebe, wollte ich, der Mond werfe seinen Schatten auf meine Nermel, die von meinen Tränen glängen. Diese tiefe Melancholie des japanischen Frauenliebes spiegelt ihre littenhafte, schluchzige, schiere Stimmung in dem tränenbenetzten Nermel wieder: „Im Herbst sieht alles so traurig aus und Tränen nassen die Nermel mir selbst dann, wenn ich in den Glanz der sinkenden Sonne schaue.“

„Niem Nermel erzählt die Japanerin von ihrer Liebe und von ihrem Leid, von des Frühling's heiteren Blüten und traurigen Erntestückchen, der endet, denn noch nicht meine Nermel ganz gefüllt von dem Duft der Pfingstblüten. Zwei Nermel, die einander streifen, sind zwei Herzen, die sich in Liebe begegnen.“

Der Schlaupf. Unteroffizier: „Retrut Rutide, wo'an erntet man z. B. einen Unteroffizier im Gegenfall zu einem Gemeinen?“ Retrut (nach längerem Bedenken, plötzlich): „Der Unteroffizier trägt keine Nadel unter den Stiefeln.“

Das Wörtchen „Wenn“.

Wie viel hängt von dem kleinen Wörtchen „wenn“ ab! Wenn ich reich wäre, anstatt arm, wie viel wollte ich mit meinem Gelde Gutes tun und die Armen beglücken! Wie sollten alle, die mir so lieb und teuer sind und doch so wenig von dem Luxus des Lebens besitzen, in den Freuden und Bequemlichkeiten schwelgen, die mit Gold zu erkaufen sind. Wenn der böse Dämon „Jorn“ eines Tages seine Fesseln nicht gerissen hätte, so wären jene Worte nicht gesprochen worden, und ich könnte mich noch jener Freundschaft rühmen, die ich nun für immer verloren habe. Wenn ich nur noch einen Tag gewartet hätte, bevor ich jenen Brief schrieb, der ach! nur zu sicher seinen Bestimmungsort erreichte und Wunden schlug, wie die Spitze eines scharfen Dolches nicht hätte tiefer verwunden können — welche Selbstvorwürfe, wie viele Tränen der Reue hätte ich mir dadurch erspart!

Wir sind des stillen, einsamen Geimes, unter dessen Dach wir so viele Jahre gelebt haben, müde — wenn wir doch hinaus könnten in die große, geschäftige Welt; wenn wir doch sehen und tun könnten, was andere sehen und getan haben; wenn wir doch auch Aussicht hätten, Ruhm und Ehre zu erringen! — Es gibt Berge, die hoch und majestätisch sind, doch die unfernen neben ihnen zu Hügel, zu Erdbäusen zusammenzuschmelzen würden — wenn wir sie doch erreichen, sie bestimmen, uns mit eigenen Augen an ihrer Größe, ihrer Pracht erstehen könnten!

Wenn wir auf unserem Lebenswege doch mehr Licht, mehr Sonne und weniger Schatten hätten! — Es ist so schön, wenn es doch regnen wollte! — Es ist so kalt, wenn der garliche Ostwind doch nachlassen wollte! — Wenn wir doch mit dem, was wir sind und haben, zufrieden sein wollten! — Wenn wir immer froh und guter Laune wären, wenn die Menschen nicht immer kritischer und an anderen zu tadeln hätten — wenn kein bitteres Wort gesprochen würde, — wenn einförmige Freunde sich bisweilen nicht in ärgste Feinde lebten, wenn wir immer so gut, freundlich und liebevoll wären, wie es in unserer Macht liegt! — zu welsch sonigen Paradiesen würden wir unsere Welt machen!

Der Volksgrimm in Preußen.

Der Volksgrimm gleicht im Kriege oft die meisten Mängel der Zahl, Verhoffnung, Verpflegung und Führung aus. Auch Dellerkeit war dem Korse mehrenfalls unterlegen; aber der Tapferkeit seiner Truppen fehlte, wie den Engländern, die am 18. Juni 1815 rühmlichst schlugen, die Stokkraft, die nur der Volksgrimm verleiht. Mit solcher Berstertent, die 1813 in den Preußen lebendig war, hat wohl noch niemals ein Volk um seine Existenz gekämpft, und dieser Volksgrimm ist es, den kein Volk den Preußen nachmachen kann, und wenn es hat die dreijährigen Dienstzeit eine jährliche einführt. Denn in Frankreich und in anderen Ländern fehlt für diesen Volksgrimm die wahre und wahrhaftige Grundlage. In Preußen aber leben noch heut die Erinnerung an der Zeit von 1806—1813. Ueberall in der Welt wird z. B. erzählt, wie die Franzosen gekünder haben, wie in den Dörfern Frauen und Mädchen oft nichts übrig blieb als das Bekleideten der Geschlechter mit Kasse, wenn sie sich vor den Jüdeln der Preußen retten wollten.

Ueberall häuften sich daher eine zahllose Hut gegen die Fremdlinge. Zahllos sind die Stellen in den märkischen Wäldern oder in den Dörfern, wo man einzelne Franzosen erschlagen und heimlich vergraben hat. In Natel bei Friesdorf soll ein Bauer erschlagene Feinde unter der Schwelle eines Hauses vergraben haben; in anderen Dörfern erzählt man, wie die Bauern sich zusammenrottelten, eine ganze Abteilung ihrer Peiniger mit Knütteln erschlugen und in der Scheune im „Tsch“ verscharren, und in Dreeß bei Friesdorf begrub man erst 1906 einen Franzosenschädel, den ein Bauer vor 100 Jahren einem Feinde mit der Sense abgehakt hatte. Bis dahin war er im Kirchhof aufbewahrt worden. Der Volksgrimm im Jahre 1812 war also echt und wahrhaftig; er gab der Erhebung die furchtbare Stokkraft.

Wahrscheinlich. A.: „Wenn ich bloß wüßte, wer meinen Seidenpisp gezeichnet hat.“ B.: „Wahrscheinlich ein Seidenpispbube.“ Unter uns. „Du, Juste, mein Gottlieb sagt immer, wenn ich ihm schreibe, ich habe keinen Stiel. Meinst Du nicht auch, der er als mein Jatte andere Ansichten tragen wird?“ — Unerfroren. „Sie wollen hundert Mark von mir pumpen! Sie sind wohl nicht bei Truff!“ — „Ne, nicht — bei Kasse!“ — Im Theater. Herr: „Peifen Sie doch nicht so furchtbar, das macht ja nerods!“ — „Sind Sie vielleicht der Autor des Stüdes?“

Vorbungen!



Der Kleine Fröh (im zoologischen Garten vor dem Storch): „Mama, sage ihm aber nicht, wo wir wohnen!“

Wahrscheinlich. Vater (zur heitsfähigen Tochter): „Er ist reich, versteht sein Geschäft und ist ein mackerer Junge; den nimmst du!“ — Das letzte Mittel. Mte (zur heitsfähigen Tochter): „Er ist ein mackerer Junge; den nimmst du!“ — Appell an die Phantasie. Photograph: „Ein freundliches Gesicht, Herr Meier — noch freundlicher... denken Sie einmal, Sie seien in Konturs geraten.“



Die leichte Himmelbahn. Schaffner: „Sie lassen Sie bitte das Abschiedswinken mit dem roten Taschentuch sein; dadurch ist vor kurzem ein weidender Stier so waid geworden, daß er den ganzen Zug aufgeschmissen hat.“

Diese Kritiker. Mutter des kleinen Fröhchens (zu einem bedeutenden Musik-Kritiker): „Ich glaube, in unserem Fröhchen liegt ein großes musikalisches Talent. Wenn er einmal eine Melodie gelehrt hat, verzieht er sie in seinem Leben nicht mehr.“ — Raid. Wirt: „Diesen Wein habe ich schon 30 Jahre im Keller!“ — Gast: „Ho; — was kein anderer will, das brauchen's mir aber auch nicht vorzuzugeln!“ — Appelle. Buchhalter: „Heut' sind es gerade 25 Jahre, daß ich bei Ihnen in Stellung bin!“ — Chef: „Schön! Da werde ich 30-jährigen Ihr Gehalt heute in 25 Pf.-Stücken ausgeben!“



Neuer Verein. Fremder: „Wie, das soll die erste Sitzung eines neugegründeten Vereins sein? Aber da schreit man doch nicht gleich so!“

Mißverständnis. Richter (zu einem vorgeführten Arrestanten, Förster, als nachts um 1 Uhr dessen der sehen eine Reihe von Vorstrafen erlitten hat): „Ah, sehen wir uns auch wieder einmal? Was hat Sie denn hergeführt?“ — Arrestant (auf einen Schuttmann deutend): „Der da!“

Vorahnung. — Herr (zum zu einem vorgeführten Arrestanten, Förster, als nachts um 1 Uhr dessen der sehen eine Reihe von Vorstrafen erlitten hat): „Ah, sehen wir uns auch wieder einmal? Was hat Sie denn hergeführt?“ — Arrestant (auf einen Schuttmann deutend): „Der da!“



Schief geladen. „Emil, um diese Zeit und in diesem Zustand wagst Du mit unter die Augen zu treten!“ — „Entschuldig, Sie — liebe Anna, aber heut weiß ich nicht mehr genau, wo — wo ich hinfrete!“